

**Predigt zu Dan 9, 4 – 6. 15 - 19**  
*gehalten am Sonntag Rogate (10. 5.) 2015*  
*in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

Von Gott als Heiligem Geist, der lehret, wie man recht beten soll (EG 133, 5), haben wir eben gesungen. Von einem Ergebnis des Wirken Gottes, des Heiligem Geist, der lehret, wie man recht beten soll, werden wir gleich hören in dem Gebet aus dem Buch Daniel, das der heutige Predigttext ist.

Es ist ein besonderes Gebet in unserer Bibel, weil wir wohl die geschichtliche Situation ziemlich genau kennen, in der es entstanden ist: Um das Jahr 165 v. Chr. versucht der syrische König Antiochus IV. Israel zu hellenisieren, an die griechischen Gewohnheiten, die damals Kleinasien und den Vorderen Orient prägen, anzupassen. Israel sollte seine jüdischen Wurzeln und Lebensgewohnheiten hinter sich lassen. Israel sollte sich der griechisch sprechenden, hellenistisch denkenden und hellenistisch bestimmten Kultur der Herrschenden in der Region anpassen. Damit sollte sich natürlich auch die Gottesvorstellung ändern. Der Gott, der Israel aus Ägypten herausgeführt hat, sollte als überholter zu menschlicher Gott von besser durchdachten griechischen Vorstellungen ersetzt werden. Der Mensch und seine Leistung sollten mehr im Mittelpunkt stehen. Dabei sollte der Sabbat als Erstes abgeschafft werden.

Gegen diesen als Entfremdung erlebten hellenistischen Lebensstil, stehen die Makkabäer auf. Die Makkabäer stellen die Gebote und den Sabbat wieder in den Mittelpunkt des Lebens.

Um in diesem Kampf Sicherheit und Halt zu gewinnen, wird die alte Geschichte von Daniel neu in Form eines Romans aufgeschrieben: So wie Daniel sich damals vor langer Zeit in Babel fest zu Gott gehalten hat, so wollen es Menschen wie die Makkabäer jetzt in Jerusalem tun gegen alle hellenistischen Bemühungen von Antiochus IV.

Die Makkabäer mussten erkennen, dass sie mit diesen Bemühungen vor allem auch bei ihren eigenen Landsleuten scheiterten. Die Makkabäer erlebten, dass der strahlende Held Daniel in der Löwengrube nicht allein ihr Vorbild sein kann. Sie sind keine strahlenden und erfolgreichen Helden. Sie sind nicht so leidensfähig wie Daniel. Sie haben nicht annähernd so viel Glaubensmut wie ihr Vorbild Daniel.

So fügen von makkabäischem Denken geprägte Menschen an den Danielroman zwei Dinge an: Ein Bußgebet und Zukunftshoffnungen Daniels, die in unterschiedlicher Weise ihnen in allem Scheitern neue Klarheit und neuen Mut im Blick auf Gott geben sollen.

Mit dem Bußgebet wollen diese Menschen wieder ihren Frieden mit Gott schließen. Sie wollen neu die Nähe zu Gott gewinnen.

Sie haben eingesehen: Bevor uns der Widerstand gegen das hellenistische, nach ihrer Überzeugung gottesfeindliche Denken gelingt, müssen wir auf unsere eigenen Fehler und unser eigenes Versagen schauen. Allein die Kritik an den anderen, das Jammern über die Zeit und die Umstände greifen zu kurz. Damit sie wieder mehr Sicherheit im Glauben bekommen, müssen sie erst einmal selber mit Gott ins Reine kommen. Erst dann kann vielleicht auch ihr Widerstand mit Gottes Hilfe gelingen.

Lassen Sie uns, liebe Gemeinde, nun ebenfalls auf diese Wirkung von Gottes Heiligem Geist hören, der uns eben manchmal in der Form eines Bußgebetes lehret, wie man recht beten soll. Lassen Sie uns Teile dieses Bußgebetes hören, mit dem Menschen wieder neu um die Nähe zu Gott kämpfen, indem sie erst einmal auf ihr eigenes Versagen schauen:

*(Textverlesung)*

Eine ungewohnte, wohl ziemlich unangenehme Form des Gebetes, die der Heilige Geist da die Menschen in der Zeit der Makkabäer gelehrt hat – das Bußgebet.

Nicht die Anderen stehen im Mittelpunkt. Nicht meine berechtigten Klagen gegen Menschen um mich herum bringe ich Gott nahe. Auch nicht mit dem, was ich prima gemacht habe, wo ich nach meinem Empfinden Gottes Wille umgesetzt habe, versuche ich mir die Nähe zu Gott selber wieder zu erarbeiten und zu erkaufen. Der Betende hält Gott nicht seine Verdienste vor, um sich der Nähe Gottes neu zu versichern. Zuerst ist vor der eigenen Türe ziemlich gründlich zu kehren. Gott wird im Gebet eingestanden: *V. 5 und 15c*

Wobei, liebe Gemeinde, genau genommen steht nicht einmal das eigene Versagen am Anfang der Suche nach der neuen Nähe zu Gott in diesem Gebet. Ganz am Anfang und ganz im Mittelpunkt steht das Lob Gottes und das uralte durch Generationen wiederholte Bekenntnis zu Gott: *V. 4b und 15ab*

Ich vermute einmal, liebe Gemeinde. So und nur so kommen auch wir Menschen heute manchmal wieder in die Nähe Gottes. Weder unser Ärger über andere, noch unser tief empfundenes eigenes Schuldbewusstsein dürfen uns ablenken von der Nähe, die Gott uns ganz sicher angeboten hat.

Im Bußgebet des Danielbuches wird diese zuverlässige Nähe Gottes fest gemacht an Gottes *Bund*, an Gottes *Geboten* und an Gottes *Gnade*, die Menschen schon so oft erfahren haben. Gottes Nähe wird erst einmal verankert im Auszug aus Ägypten und in so vielen anderen Auszügen aus Unheilvollem im eigenen Leben, die die Menschen schon erlebt haben.

Wir, liebe Gemeinde, könnten Gottes Nähe fest machen an der Zusage, die Gott uns allen in der Taufe gegeben hat, dass er alle Tage bis an der Welt Ende bei uns ist. Wir können diese Nähe ebenso fest machen an Erlebnissen, durch die Gott uns - auch durch andere Menschen - beschenkt und aus üblen Lagen herausgeführt hat.

Wenn wir wie die Menschen damals an Personen um uns herum in der Familie, in der Beziehung, oder aber in der Nachbarschaft und in unsrem Land verzweifeln und an Gott zu zweifeln beginnen, könnte das ebenfalls unser Einstieg zurück zu Gott sein. Unsere Gebete sollten dann vielleicht ebenso mit der Erinnerung an Gottes Treue für uns, an unsre guten Erfahrungen mit Gott beginnen.

Wenn wir uns so mit unseren Gebeten wieder in der Nähe zu Gott ankommen, fällt es uns sicher leichter, ehrlich zu uns selber zu sein. Wir können Gott anvertrauen, wo wir versagt haben, was leider unser Beitrag ist, dass wir Gottes Nähe nicht mehr erleben können. Wir können, bei Gott abladen, womit wir selber nicht fertig werden und was wir uns selber nicht verzeihen können.

Wahrscheinlich kommen wir mit so einem ehrlichen Schuldeingeständnis noch näher zu Gott. Wir sind nicht mehr so sehr auf uns selber und unsere Ausreden bezogen. Wir bekommen Gott mit seiner Liebe zu uns wieder mehr in den Blick.

Wahrscheinlich sehen wir dann Menschen, die uns verzweifeln lassen, wieder ein wenig freundlicher. Wenn Gott uns freundlich im Blick behält – selbst wenn wir schuldig geworden sind, bekommen wir vielleicht unsere Kinder, unsere Partner wieder liebevoller in den Blick – trotz allem, worüber wir uns ärgern.

Angesichts Gottes liebevollen Blickes auf uns können wir hoffentlich auf Nachbarn um uns herum und in unsrem Land wieder freundlicher sehen .... und brauchen weniger jammern und klagen.

Die Menschen damals in Israel versuchten jedenfalls so über ihr Bußgebet angesichts ihres Scheiterns sich neu die Nähe zu Gott schenken zu lassen. In ihren Gebet sprachen sie Gott an mit den Worten: *Herr, um aller deiner Gerechtigkeit willen!*

Sie merken, liebe Gemeinde, da hat sich mit dem Blick auf Gottes Geschenk der *Gerechtigkeit* beim Beten etwas geändert an der selbstgerechten Eigenwahrnehmung und an der negativen Wahrnehmung der anderen: Gottes *Gerechtigkeit* für alle steht nun im Mittelpunkt. Selbstgerechtigkeit ist da nicht mehr möglich. Restlose Verurteilung anderer ist so nicht mehr möglich. Angesichts von Gottes *Gerechtigkeit* für seine Menschen rückt selbst das eigene Versagen nun, nachdem es ausgesprochen ist, erfreulich in den Hintergrund.

Gottes *Gerechtigkeit* rückt ganz in den Mittelpunkt der Selbstwahrnehmung und der Wahrnehmung der anderen. Ich selber darf darauf vertrauen, dass ich Gott recht bin. Gott sind dann aber wohl die anderen ebenso recht. So bestimmt Gottes *Gerechtigkeit* neu und anders mein Denken und mein Handeln – im Blick auf mich und andere.

Im Danielbuch folgen nun auf das Bußgebet Visionen der Zukunft Gottes für Israel. Gott wird in der Zukunft ganz viel zugetraut. Menschen können in dieser Zukunft Gottes dann mit Gottes Hilfe selbst zu kleinen Daniels in der Löwengrube werden. Dieses Selbstvertrauen beginnt nach dem Bußgebet im Vertrauen auf Gott neu zu wachsen, weil die Menschen in Jerusalem von sich selber sagen: *V. 18*

*Wir vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Gottes große Barmherzigkeit.*

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns, dass Gottes Heiliger Geist uns so zu beten lehrt im Blick auf uns selber, auf Menschen in der Nähe und der Ferne und was uns da mit ihnen beschäftigt. Möge Gott uns im Vertrauen auf seine *Gerechtigkeit* und *Barmherzigkeit* leben und handeln lassen, damit wir uns selber ändern können und damit wir das dann vielleicht auch ändern zutrauen, dass sie sich ändern.

So komme Gottes Frieden, der höher ist als unsere Vernunft, über uns und bewahre unsre Herzen und Sinne mit all unseren Gebeten in Christus Jesus. Amen